

Daniel Krochmalnik (*D.K.*)<sup>1</sup> und Sr. Raphaela Brüggenthies (*R.B.*)<sup>2</sup>

## Hüte Deine Zunge!

### Rabbinisch-benediktinische Psalm Betrachtung zu Psalm 34

#### Rahmen und Scharnier

*Psalmus 33 (bzw. 34) – divisa est in partes tres!* Mit Ausnahme der Überschrift in der Kopfzeile 1 und der Unterschrift in der Schlusszeile 23 handelt es sich um einen sogenannten Alphabet-Psalm, d. h., jede neue Zeile beginnt mit dem nächsten Buchstaben des hebräischen Alphabets.

Solche *Abecedarien* erheben auch den Anspruch, zu ihrem Thema alles von A bis Z zu sagen. Es fehlt allerdings der *Waw*-Vers. Der Psalmist meinte vielleicht mit der Konjunktion *Waw* zu Beginn des zweiten Hemistichos im vorigen *He*-Vers dem *Waw*-Zwang schon Genüge getan zu haben. Jedenfalls wird die Anzahl durch die Auslassung ungerade, wodurch der Psalm eine Mitte im *Lamed*-Vers 12 bekommt. Dass auch das ein Grund für die Auslassung gewesen sein könnte, dafür liefert der Psalm selbst einen Anhaltspunkt. Der Buchstabenname *Lamed* bedeutet nämlich *lernend*, und der Vers ist sicher nicht zufällig ein Aufruf zum Lernen:

*Lechu-Wanim Schimu-Li Jirat  
H' Alamedchem,  
Kommt her Kinder, hört auf mich,  
Furcht des Herrn lehr ich euch.*

Um diese Übereinstimmung von Buchstabe und Sinn zu erzielen, musste die Form angepasst werden. Um die folgenden Verse 12 (*Lamed*) – 14 (*Samech*), der Lehre in der Mitte des Psalms, drehen sich in thematischer und terminologischer Entsprechung die beiden anderen Teile des Psalms, der Vorderteil aus zehn Versen *Aleph* bis *Kaph* und der Hinterteil aus 7 Versen von *Ajin* bis *Taw*. Die außerplanmäßige Schlusszeile 23 gibt

dem Psalm, der sonst mit Strafworten ausklingen würde, ein Happy end. Die Ringkomposition legt die moralische Belehrung als architektonische und homiletische Mitte des Psalms nahe.

#### Ein Haufen Desperados

Wir folgen aber zunächst der historischen Interpretation in der Kopfzeile des Psalms und verstehen ihn, wie der Psalter und der rabbinische *Midrasch* ihn verstanden wissen wollten, nämlich aus der Geschichte Davids, »da er verstellte seinen Verstand vor Abimelech, der ihn forttrieb und er ging« (1). Dieser Titel spielt auf eine wenig rühmliche Episode nach dem weltberühmten Kampf zwischen David und Goliath an (1 Sam 17). David verschlug es auf der Flucht noch einmal in die Heimat Goliaths nach Gat (1 Sam 21,11ff); er wurde sofort erkannt und dem König vorgeführt. Um sich zu retten, stellte er sich verrückt, kratzte Türen und ließ Speichel rinnen. »Ihr seht ja«, meinte darauf der verärgerte König, »verrückt geworden ist der Mann, warum bringt ihr ihn zu mir« (16) – David wird rausgeworfen, entkommt und versteckt sich in einer Höhle (*Meara*). Dort, so heißt es im 1. Buch Samuel, »sammelten sich um ihn jeder, der in der Klemme war, und jeder, der einen Gläubiger hatte und jeder seelenverbitterte Mann, und er war ihnen zu einem Anführer, und es waren bei ihm an vierhundert Mann« (22,2). Der Psalmist verortet den Psalm 34 in eben diese Höhle, mitten in diesen Haufen von Desperados. Der Psalm beschreibt, wie der Schäfer von einst alle diese schwarzen Schafe zu einer Herde, zu einer Gemeinde Gottes zusammenschweißt, mit Gebet (I), mit Lebensweisheit (II) und mit

<sup>1</sup> Dr. Daniel Krochmalnik ist Professor für Jüdische Religionslehre, -pädagogik und -didaktik an der Hochschule für Jüdische Studien, Heidelberg, und Privatdozent für Jüdische Philosophie am Philosophischen Seminar der Universität Heidelberg.

<sup>2</sup> Sr. Raphaela Brüggenthies ist Ordensschwester im Konvent der Benediktinerinnenabtei St. Hildegard, Bingen.

Glauben. Wir benutzen diesen »historischen« Schlüssel, den der Psalter und der *Midrasch* uns reichen, um den ganzen Psalm zu erschließen. Das funktioniert so gut, dass man gegen alle historische Kritik behaupten möchte, dass Schlüssel und Schloss von vorneherein aufeinander abgestimmt waren.

### Die Stillen im Lande

David wird im 1. Buch Samuel als Anführer (*Sar*) der vierhundert Desperados bezeichnet (22, 1), nach dem ersten Teil des Psalms (2-11) ist er es vor allem als Vorbeter. Er segnet und rühmt Gott in seiner Not, die Unterdrückten (*Anawim*) sollen es hören und sich mit ihm freuen. Mit sieben Aufrufen fordert er sie zum Gotteslob auf:

1. *Erhöhet!* (4)
2. *Lasst uns zusammen erheben!* (4)
3. *Blicket auf ihn!* (6)
4. *Erstrahlet!* (6)
5. *Schmecket!* (9)
6. *Sehet!* (9)
7. *Fürchtet!* (10)

Dazwischen bringt er Beispiele aus seinem eigenen Leben (5) und aus dem Leben des Armen (*Ani*, 7), die Gott als Retter aus der Not erweisen. Die Rettungsverben (*Nazal*, *Jascha*, *Chilez*) kehren im Psalm im *ostinato* siebenmal wieder (5, 7, 8, 9, 18, 19, 20).

Nach den Gebeten folgen im zweiten, zentralen Teil des Psalms (12-14), die sieben Lehrrufe und Belehrungen:

1. *Kommt her!* (12)
2. *Hört mir zu!* (12)
3. *Hüte deine Zunge, deine Lippen!* (14)
4. *Meide Böses!* (15)
5. *Tue Gutes!* (15)
6. *Suche Frieden!* (15)
7. *Strebe ihm nach!* (15)

Aus dem Munde des Kämpfers überrascht diese Botschaft. Wie eine sozialrevolutionäre Botschaft à la Robin Hood klingt sie jedenfalls nicht. Die Armen sollen still halten und auf Frieden bedacht sein. Das ist auch insofern ein weiser politischer Rat, da lautstarker Protest wirklich lebensgefährlich sein kann. Nicht umsonst spricht der Psalmist den Mann an, dem das Leben lieb ist und der alt werden will (13), nicht umsonst erwähnt er die intakten Gebeine der Toten (21). In einer Welt voller sozialer Ungerechtigkeit haben die »Stillen im Lande« (*Rige-Erez*, Ps 35,20), die wie David in Gat auf Gewalt verzichten, die besseren Überlebenschancen.

Der letzte Teil des Psalms, die sieben Verse 16-22, versichert der Gemeinde der Verlierer, dass Gott auf ihrer Seite steht und dass die Gewinner des Tages letztendlich unterliegen werden. Ihre Bosheit bringt sie um, sie werden zu Schanden und ihr Andenken wird von der Erdoberfläche verschwinden (17,22), nicht aber das der Katakombenbewohner. Dieser Teil des Psalms stellt diejenigen, die sich in Gott bergen und auf ihn bauen (*HaChossim Bo* 23,9), den Bösewichtern (*Osse Ra*, 17), Frevlern (*Reschajim*, 22) und Frommenfeinden (*Sone Zaddik*, 22) gegenüber. Es sind insgesamt sieben Kategorien von Gottesdienern (*Awadim*, 23):

1. *Unterdrückte (Anawim, 3),*
2. *Arme (Anijim),*
3. *Gottesfürchtige (Jire HaSchem, 8),*
4. *Fromme (Zadikim, 16),*
5. *Gebrochene (Nischbere-Lew, 19),*
6. *Geduckte (Dake-Ruach, 19),*
7. *Tote (Azamot, 21).*

In drei großen Siebenschriften liefert Psalm 34 eine Beschreibung von A bis Z der religiösen Gemeinschaft: die Wendung zu Gott, die in sich gekehrte Lebensführung und die Abgrenzung von einer Welt voller Feinde. Es überrascht nicht, dass Psalm 34 maßgeblich die Mutter aller abendländischen Mönchsregeln inspiriert hat. (*D.K. – R.B.*)

### Mutter aller Mönchsregeln

Die Aufforderung zum Hören ist das Signalwort der *Regula Benedicti* (im Folgenden: *Regula*). Es eröffnet und strukturiert den gesamten Regelprolog und bringt programmatisch zum Ausdruck, wie der Mönch die Heilige Schrift lesen und lernen soll: als lauschender Hörer des Wortes, der das Ohr seines Herzens neigt (*obsculta et inclina aurem cordis tui: Regula* Prol. 1).

Überblickt man die Struktur des Regelprologs, so gruppieren sich um dessen Sinnmitte zwei Psalmenerklärungen: der Weg zum Leben (Psalm 34) und der Weg zum Wohnen im Zelt (Psalm 15).

Im Prolog der Regel steht Psalm 34 an exponierter Stelle und gibt dem eigentlichen Berufungsdialo (*Regula* Prol. 9-18), der ganz und gar vom Hören geprägt ist, allein in diesem Abschnitt wird siebenmal das Wort *audire/hören* genannt, seine besondere Gestalt.

Der Ordensvater Benedikt will ein flüchtiges Lesen verhindern und stellt darum an den Anfang seines Psalmenkommentars ein klangmalerisches Signal. Er mahnt dazu, mit »angedonnerten Ohren« (*adtonitis auribus: Regula* Prol. 9) auf die laut rufende Stimme Gottes zu hören und fügt *subito piano* nachforschend hinzu: »Und was sagt er?« Die Frage »*Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht?*« (34, 13), wird in der Benediktusregel zu einer persönlichen Motivationsfrage, die vitale Bedürfnisse anspricht, die tieferen Beweggründe hinterfragt und herausfordernd ergänzt: »*Wenn du wirkliches und ewiges Leben haben willst, dann...*« (*Regula* Prol. 17). Der Mensch wird hier als *homo viator* vorgestellt, dem Psalm 34 als Kompass auf dem Lebensweg dient: »*Ecce pietate sua demonstrat nobis dominus viam vitae*« (*Regula* Prol. 20). Vor jeder menschlichen Initiative steht die Erfahrung, dass Gott es ist, der zuerst gesucht, angesprochen und herausgerufen hat. Zwischen Berufung und Zumutung liegt nicht mehr, aber auch nicht weniger als die Lust und die Last der Freiheit, sich dieser unausweichlichen Grundentscheidung zu stellen und sie persönlich zu beantworten.

Beachtenswert ist besonders der letzte Vers des Psalmenkommentars der Benediktusregel, der sinngemäß der Nukleus des Prologs ist:

»*Gürten wir uns [a] also mit Glauben und Treue [b] im Guten [c], und gehen wir unter der Führung des Evangeliums seine Wege [d], damit wir gewürdigt werden [c'], ihn, der uns in sein Reich gerufen hat [b'], zu schauen [a']*« (*Regula* Prol. 21).

Dieser kunstvoll gestaltete Vers, den man als kleinen Chiasmus darstellen kann, fasst Psalm 34 prägnant zusammen: Am Anfang steht der Aufbruch, das sich Gürten (34,5). Am Ende das Ziel, das Sehen (34,9). Der Glaube kommt aus dem Hören, dem Ruf und der Berufung (34,3.12) und konkretisiert sich in der Übung guter Werke (34,14f). Im Zentrum steht der *homo viator*, der der Führung und Schulung bedarf. Die Ausgangsfrage (34,13) wird im Regelprolog mit dem Hinweis beantwortet, sich der Unterweisung der gesamten Heiligen Schrift, die hier personifiziert wird, anzuvertrauen. Der Weg des Gehorsams, der Demut, der Gottesfurcht, des Lobpreisens, des Schweigens, des Leidens und der Liebe erweist sich als Weg konkreter Nachfolge. Im Kontext der Benediktusregel ist Christus selbst der Lehrer, der hier ruft und mahnt, und der sich unter der Chiffre des Weges an die Seite des Armen und Suchenden stellt. Vers 21 des Prologs veranschaulicht in nur einem Satz die zeitliche und existenzielle Erstreckung dieser lebenslangen Pilgerschaft: Vergangenheit: *vocavit* (er hat uns gerufen), Gegenwart: *pergamus* (lasst uns gehen), Zukunft: *ut mereamur videre* (damit wir gewürdigt werden, zu sehen).

Der kleine Psalmenkommentar der Benediktusregel zu Psalm 34 skizziert die Voraussetzungen, um das in Aussicht gestellte Ziel auch erreichen zu können. Er appelliert und ermutigt aber zugleich, möglichen Widerwärtigkeiten zum Trotz, in dieser Schule (*dominici scola servitii: Regula Prol. 45*) auszuharren und auf dem Weg der Gebote Gottes (*viam salutis: Regula Prol. 48*) mutig voranzuschreiten; wissend, dass sich dadurch zwar nicht die Wegstrecke, wohl aber das Herz

weitet. Die dialogische Dimension (Frage-Antwort, Anruf-Aufnahme) verdeutlicht zudem, dass ein persönliches Bekenntnis ein Ich und ein Du voraussetzt, die sich in einem Wir, in einer Gemeinschaft, erschließen. Psalm 34 erschöpft sich nicht in Belehrungen und Entscheidungshilfen; die Weisung des Psalms ermöglicht ein Hineinleben in eine gesättigte Lebenserfahrung und Lebensform. Die persönliche Antwort vollzieht sich als ein Einstimmen, ein Aufnehmen und Aufgenommenwerden in die Entscheidung, die bereits als Gabe vorgegeben ist.

In der Mitte des Psalms und im Zentrum des Regelprologs wird deutlich, dass dies ein immerwährender Lernprozess ist. Und mehr noch: Das Mitlernen und Mitfragen mit dem suchenden Menschen übersteigt jeden bloß organisatorischen Rahmen. Aus Paränese (I) und Theorie (II) will ein achtsamer, gereifter und lebendiger (Mit-)Vollzug werden. (*R.B.*)

### Hüte deine Zunge!

Der Psalm dreht sich buchstäblich um den Spruch: Hüte deine Zunge! (*Nezor LeSchoncha*). Zum Lohn dafür verspricht David langes Leben und gute Tage.

An diese erstaunliche Unverhältnismäßigkeit von Tun oder vielmehr Unterlassen und Ergehen hat einer der *Torah*-Riesen unserer Zeit, *Rabbi Israel Meir HaKohen Kagan* (1883 – 1933) aus Radin in Polen, mit einem umfassenden Regelwerk angeknüpft, das er nach Psalm 34, 13 unter dem Titel *Sefer Chofez Chajim, Buch des Lebensbegehrenden* veröffentlichte. Da *Torah*-Meister gewöhnlich nach ihrem Hauptwerk genannt wer-

den, ruft man den Verfasser eines der bedeutendsten zeitgenössischen rabbinischen Kodizes (*Mischna Brurah*) allgemein *Chofetz Chajim*, *Lebenbegehrender*. Die Regel des Heiligen Benedikt zählt 73 Kapitel, das 6. Kapitel befasst sich mit der Schweigsamkeit (*De taciturnitate*). Der *Chofetz Chajim* widmet allein diesem Punkt 19 Prinzipien (*Klalim*) und 180 Regeln. In seinem Buch vom *Zungenhüten* (*Sefer Schmirat HaLaschon*) begründet er jene Disproportion von Imperativ und Sanktion mit drei moraltheologischen Überlegungen.

Erstens ist die scheinbar lässliche Sünde der bösen Zunge (*Laschon HaRa*) ein folgenschwerer Anfangsfehler, der mehr als jede andere Sünde einen Rattenschwanz von weiteren Sünden nach sich zieht. Wer umgekehrt seine Zunge im Zaum hält, wird sich daran gewöhnen, nicht nur den Ruf, sondern auch das Eigentum und das Leben des Nächsten zu respektieren, so dass er sich mit der Zeit überhaupt keine Pflichtverletzungen mehr gegen ihn zuschulden kommen lassen wird (Tor der Erinnerung 1). Die Gesetze gegen üble Nachrede, Verleumdung, Beleidigung, Verhetzung, Anzeigen, Anklagen und dgl. erfüllen also auch einen wichtigen erzieherischen Zweck: Sie lehren die Unantastbarkeit des Anderen.

Der zweite Grund dafür, dass die Zunge das Organ der schlimmsten Sünde wie der größten Tugend sein kann, schöpft der *Chofetz Chajim* aus der Lehre der Elemente. Betrachtet man nämlich die vier Elemente (Erde, Wasser, Luft, Feuer), dann erkennt man sofort, wie sehr die spirituellen Elemente die materiellen überwiegen, so dass die letzteren geradezu als *quantité négligeable* erscheinen. Naturgemäß überwiegen deshalb auch

Gebote und Strafen, die mit Wort und Geist zu tun haben, bei weitem sämtliche Gebote und Strafen, die mit dem Körper verbunden sind (ebd.).

Der dritte Grund rührt aus den schweren Folgen, die auch gerechte Urteile haben können. Um es kurz und, anders als der *Chofetz Chajim*, ohne kabbalistische Umschweife zu sagen: Urteile vergiften auch dann, wenn sie zu Recht fallen, die Atmosphäre. Sie fallen keineswegs nur auf ihre Urheber zurück, sie setzen vielmehr Strafverfolgungen in Gang, die letztendlich allen Schaden zufügen und ein Gemeinwesen zerstören können. Es ist eigenartig, diesen strengen Rabbiner dem Übersehen der Fehler und Sünden, der Versöhnung und dem Frieden das Wort reden zu hören (Tor der Erinnerung 2). Aber gerade damit wird er unserem Psalm gerecht: »Suche den Frieden und jage ihm nach!« (D.K.)

### Martyrium

Während Psalm 34 im *Officium per annum* eher selten vorkommt, einzig Vers 9 als wohl ältester Kommuniongesang, wird er in der Liturgie für die Gedenktage der Märtyrer auffallend häufig vertont. Zum *Introitus* (Eingangsgesang) und als *Graduale* (Antwortgesang auf die erste Schriftlesung) deuten ausgewählte Verse und zentrale Begriffe den Zusammenhang von Bekenntnis und Verfolgung: beständiger Lobpreis (2), Gottesfurcht (10), Gottsuche (11), Errettung aus Ängsten (18), Leiden des Gerechten (20), Schutz (21).

Die Taufspiritualität der Alten Kirche greift diese Dynamik auf und deutet Psalm 34 in vielen Taufkatechesen für Taufbewerber und Neuge-taufte als Lehrstück für ein entschiedenes Christ-

sein. Die beständige Gottsuche (V. 5.11), die auch im benediktinischen Mönchtum fortwährendes Kriterium für die Echtheit einer Berufung bleibt (vgl. *Regula* 58,7), wird Lernziel und Lerninhalt der Unterweisung. Der Aufruf zur Umkehr, zu der jeder Getaufte seiner Taufwürde entsprechend bleibend aufgefordert ist, verwirklicht sich in dem persönlichen Bekenntnis der Glaubenszusage und in der entschiedenen Passion für Gott: Leidenschaft und Leidensbereitschaft gehen Hand in Hand.

Die mystagogischen Katechesen sehen daher eine Analogie zwischen Taufe, Mönchsprofess und Martyrium. Tauf- und Professriten tragen zunehmend einen personalen Sendungscharakter. So beginnt der Professedialog mit dem zentralen Vers 12 »*Venite filii audite me timorem Domini docebo vos*«, worauf der Profitent seine brennende Taufkerze zur Hand nimmt und mit einem Vers aus dem Buch Daniel antwortet:

»*Nun folge ich dir aus ganzem Herzen. Ich fürchte dich und suche dein Antlitz zu schauen. Herr, verlass mich nicht, sondern handle an mir nach deiner Güte und nach deinem großen Erbarmen*« (Dan 3,41f.).

Der Wandel vom blutigen Martyrium der ersten Jahrhunderte zum sogenannten »*weißen Martyrium*« des Mönchtums führt damit zu einer neuen Lesart der Taufmotivation und auch der Psalmen. Der Lebensweg der entschlossenen Hingabe erschließt sich nun als beständige Ausrichtung des Lebens *coram Deo*: in lobpreisender Nachfolge und in einer konkreten Gemeinschaft (vgl. Ps 34, 1-11). So wird das Zeugnis (griechisch: *martyrion*) auf Dauer gestellt, und die Gottsuche zur lebenslangen Aufgabe.

Psalm 34 prägt als Leitmotiv die Gesänge der Märtyrerfeste und verbindet Nachfolge und Hingabe des Einzelnen mit der Indienstnahme für alle. Wer ein glückliches Leben sucht (13), wird dies in der Gottesfurcht finden. Nicht fern aller Bedrängnis, sondern durch sie hindurch (20) ist die Güte des Herrn mit allen Sinnen zu erfahren (kostet, seht, 9). Die Gottesfurcht hat nichts mit krankhafter Ängstlichkeit zu tun. Sie kennzeichnet vielmehr das Leben in Gottes Gegenwart als beständige Suche und Hinwendung des Herzens. Da die Herzensbildung grundlegend für ein geistliches Leben ist, erscheint sie in der Benediktusregel als erste Stufe der zwölfstufigen Demutsleiter: »*Der Mensch achte stets auf die Gottesfurcht und hüte sich, Gott je zu vergessen.*« (*Regula* 7,10). Wer nicht schon auf der ersten Sprosse ins Straucheln geraten will, darf diese nicht voreilig und allzu zielstrebig überspringen wollen. Als *indica*, als Wegweiser und Zeichen, markiert die Gottesfurcht den Anfang und die Fortdauer jedweder Unterweisung, die zum Leben führt (Ps 34, 12). (R.B.)

### Schabbat

Das Gebet des Vorbeters David in der Höhle ist zum festen Bestandteil der Gebete der Synagoge und der Kirche geworden. In der Synagoge gehört er zu den Psalmen des Morgengottesdienstes am Schabbat (*Psuke DeSimra*). Dort figuriert er in den meisten Gebetsordnungen an zweiter Stelle nach Psalm 19. Man kann sich fragen, was der Psalm 34 mit dem Schabbat zu tun hat. Anders als in Psalm 92 fällt das Wort *Schabbat* nicht und auch das Schöpfungslob des Ps 19 fehlt. An-

dererseits deutet vielleicht der obstinate Siebener-Rhythmus, der die drei Teile des Psalms durchzieht, auf den *Schabbat*. Versteht man unter *Schabbat* nicht nur den 7. Wochentag, sondern einen Daseinszustand, eine alternative Lebensform, dann zeugt die Wahl des Psalms für die *Schabbat*-Liturgie von einem tieferen Verständnis. Die Veränderung (*LeSchanot*) des Verstandes, die die Überschrift von David berichtet, ist in einem gewissen Sinn auch am *Schabbat* erforderlich, eine Umstellung der profanen Denkungsart, ähnlich wie die bei frommen Juden zu beobachtenden Umschaltung der Gangart von *presto* auf *lento*, der sogenannte *Schabbesgang*. Ja, das gleiche Wort, *Schnui*, ist ein Begriff des *Schabbat*-Gesetzes, der besagt, dass eine verbotene Arbeit nicht strafbar ist, wenn sie am *Schabbat* anders, gleichsam mit der »Rückhand« (*Kilachar Jad*) ausgeführt wird.

Es stimmt, der Psalm enthält keine schöpfungstheologischen Anknüpfungspunkte, wohl aber befreiungstheologische. Man darf nicht vergessen, dass der *Schabbat*, wenigstens nach der zweiten Version der 10 Gebote, eine *Fiesta de la libertad* ist, die den Auszug aus dem Sklavenhaus commemoriert und allen Hausgenossen, vom Hausherrn bis zum Vieh frei gibt (Deut 5,14-15). In dieser sozialrevolutionären Hinsicht entspricht das Haus der Freiheit der Höhle Davids, sie sind Reservate des Gebets, des Lernens, der Ruhe und des Glaubens. (D.K.)

## Lebensprogramm

In den *Apophthegmata Patrum*, den Vätersprüchen des frühen Wüstenmönchtums, findet sich folgende Erzählung:

*Die Brüder bringen zu Abbas Abraham Pergament und bitten ihn, einen langen Text zu schreiben. Aber er schreibt nur den Vers Psalm 34, 15: ›Meide das Böse, und tu das Gute, suche den Frieden, und jage ihm nach.‹ Die Brüder sagen ihm: ›Schreibe uns doch den vollen Psalm.‹ Doch er antwortet: ›Wenn ihr euer ganzes Leben dem Programm dieses einen Verses angepasst habt, dann werde ich euch einen anderen Text schreiben.‹*

Coll. Arm. X, 67

Programmatische und pointierte Worte: Wer wissen will, wie gläubiges Leben gelingen kann, der benötigt, so legt es Abbas Abraham nahe, nicht umfassende Information, sondern ein »Lehrstück«, das sich durch den Vollzug erklärt und das die Reifung des Erfahrenden ermöglicht.

Teilgabe an einer lebendigen Tradition will performative Lehre sein. Denn ein Lebensprogramm, das nur gedacht, aber nicht vollzogen wird, wäre nur die halbe Wahrheit und bliebe auf halber Strecke stehen. Daher gilt: meide, tue, suche, jage nach (34, 15). Ein solch zunehmend verständiges Sich-Einüben buchstabiert Psalm 34 von A bis Z durch. (D. K. – R. B.)